

Laura unter dem Hammer

Das letzte Hemd hat doch Taschen – Dmitri Nabokov verkauft mit dessen letzten intimen Aufzeichnungen das Sterben seines Vaters

Eben ist mit grossem PR-Aufwand das Fragment von Vladimir Nabokovs letztem Roman «Das Modell für Laura» erschienen, nachdem dessen Sohn Dmitri Nabokov immer wieder gedroht hatte, den letzten Willen des Vaters zu erfüllen und die 138 nachgelassenen Karteikarten zu verbrennen. Pikanterweise stehen die Originale nun zum Verkauf.

Ulrich M. Schmid

Wenn Kunst darin besteht, eine hinreichend grosse Menschengruppe vom ausserordentlichen Wert eines gewöhnlichen Gegenstandes zu überzeugen, dann hat Dmitri Nabokov einen artistischen Geniestreich geliefert. Der alternde Opernsänger, Autorennfahrer und Berufssohn verwaltet seit dem Tod seiner Mutter Véra im Jahr 1991 das literarische Erbe des Jahrhundertautors Vladimir Nabokov (1899–1977). Dazu gehört auch ein unscheinbarer Stapel von 138 linierten Karteikarten, die bis auf den letzten Quadratzentimeter mit der sorgfältigen Handschrift des Meisters ausgefüllt sind und in der Regel in der oberen linken Ecke eine Ordnungsnummer tragen.

Die Karten enthalten Fragmente von Nabokovs letztem Roman «The Original of Laura», der nach der Absicht des Autors etwa 200 Seiten umfassen sollte. Der überlieferte Text kann aber höchstens einen Sechstel des geplanten Umfangs füllen. Sowohl die künstlerische Komposition als auch die stilistische Ausgestaltung des Romans bleiben also unbekannt: Ignoramus et ignorabimus. Die erhaltenen Bruchstücke präsentieren sich in jeder Hinsicht als Alterswerk: Nabokov hatte die Arbeit an seinem Schwanengesang intensiviert, nachdem er im Sommer 1975 bei seiner geliebten Schmetterlingsjagd bei Davos einen steilen Hang heruntergestürzt war und sich verletzt hatte. Von diesem Unfall erholte sich Nabokov nie mehr richtig. Umso energischer trieb er seine schriftstellerische Arbeit voran, die ihm immer mehr als Unterhaltung bedeutet hatte.

Höchst intime Lektüre

In seinen literarischen Werken konstruierte der überzeugte Atheist Nabokov eine eigene Metaphysik, in der sich der Autor Gott annähert: Er kann die erschaffene Welt lenken oder ihrem Schicksal überlassen; er kann seine fiktiven Figuren erretten oder verdammen; er kann schliesslich in seine eigene Schöpfung eintauchen und darin eine reine Geistexistenz führen. Nabokov signalisiert das dominante Thema seines letzten Romanprojekts bereits im Untertitel: «Sterben macht Spass.» Die von Nabokov liebevoll geprägte Abkürzung TOOL weist darauf hin, dass «The Original of Laura» nur zur höchst intimen Lektüre vorgesehen war: Der Text muss als Werkzeug der bewussten Selbstausschöpfung des Schriftstellergottes

Nabokov verstanden werden.

Provozierend verwies Nabokov in einem Brief auf die höchst seltenen Gelegenheiten, an denen er sein letztes Werk «einem kleinen Traumpublikum in einem ummauerten Garten vorlas. Unter meinen Zuhörern waren Pfauen, Tauben, meine schon lange toten Eltern, zwei Zypressen, einige junge Krankenschwestern, die auf dem Boden kauerten, und ein Hausarzt, der so alt war, dass er fast unsichtbar blieb.» Nicht einmal mit seiner Familie mochte Nabokov über sein privates Euthanasie-Projekt sprechen. Dmitri erinnert sich, dass Nabokov nach dem Abendessen immer schweigsamer wurde und sich so schnell wie möglich in sein Arbeitszimmer zurückzog.

Was ihn dort fesselte, kann kaum mehr als Literatur bezeichnet werden. Auf einzelnen Karten übte Vladimir Nabokov die selbsterfundene Technik der «Hypnotrance»: «Ich stiess auf die Kunst, meinen Körper wegzudenken, mein Dasein, den Geist selbst. Das Denken wegzudenken – schweigerischer Selbstmord, köstliche Auflösung!» Die einzelnen Notate zeigen deutlich, dass die «unglaubliche Lust» der «Kunst der Selbstabschlachtung» als Kompensation für die erschaffende Maneskraft des Greises zu verstehen ist. Das «von den Füssen aufsteigende Gefühl des Zerfliessens» lehnt sich in seiner Metaphorik an den Orgasmus an.

Nabokov umschreibt auf einzelnen Karten immer wieder den «Prozess der Selbstvernichtung» und listet mögliche Wortlösungen für das Unsagbare auf: «ein *envahissement* köstlicher Auflösung (was für ein wunderbar treffendes Substantiv!)», «wegwischen austreichen ausradieren löschen wegreiben tilgen vernichten». Apodiktisch fordert er: «mindestens drei Karten von diesem Material». Die Profanität des Geschlechtsverkehrs kontrastiert auf das Schärfste mit der Ekstase des «Auto-suggestisten»: «Die einzige Art, wie er mit ihr verkehren konnte, war in der []sten Kopulationsstellung: wenn er sich auf sein Kissen zurücklehnte und sie auf dem Fauteuil seines Fleisches sass und ihm den Rücken zudrehte. Die Prozedur – ein paar Hopser über sehr kleine Buckel – bedeutete ihr nichts.» Die Abscheu vor dem stinkenden, gebrechlichen Leib dehnt sich auch auf den Analbereich aus. Zur Abwertung der kruden Körperlichkeit passt die Einführung eines Schweizer Kurorts mit dem Namen Sex (eines von Nabokovs eher plumpen Wortspielen). Dort hätte möglicherweise auch der Showdown des Romans stattfinden sollen, in dem der Held sich selbst aufhebt. Nabokov handelte nur konsequent, als er seine Frau Véra bat, die intime Gebrauchsanleitung zur Suizidomanie niemandem zu zeigen und zu vernichten.

Unpräsentables Werk

«The Original of Laura» ist also ein Dokument, das zur Erklärung von Nabokovs Selbstschöpfungs- und Selbstvernichtungsmythos wichtige und neue Impulse zu geben vermag, es stellt aber beim besten Willen kein literarisches Kunstwerk dar. Dazu ist es einfach zu knapp und zu fragmentiert. Dmitri Nabokovs hochfliegende Einschätzung, man habe

es hier mit einem «Meisterwerk im Embryonalstadium» zu tun, lässt sich nur mit der Präzisierung bestätigen, dass die endgültige Gestalt des Fötus, des Kindes oder gar des Menschen noch überhaupt nicht erkennbar ist.

Möglicherweise war das Dmitri Nabokov nur allzu bewusst, als er eine geschickte PR-Kampagne für ein eigentlich unpräsentables Werk in Gang setzte. 1998 dachte er zum ersten Mal öffentlich darüber nach, ob er den Wunsch seines Vaters befolgen und das Manuskript zerstören sollte. 2003 folgte die Information, «TOOL» liege in einem Schweizer Banksafe – damit wurde der symbolische Wert der Karteikarten ein erstes Mal festgelegt. Zwei Jahre später streute Dmitri Nabokov gezielt in der «Times» und in der «Iswestija» das Gerücht, er werde die Karteikarten ungelesen verbrennen. Ein Aufschrei des Entsetzens ging durch die Nabokov-Fangemeinde.

Zwischen 2005 und 2008 rief der amerikanische Journalist Ron Rosenbaum in einflussreichen Magazinen wie «The New York Observer» oder «The Slate» eindringlich dazu auf, «TOOL» zu retten. Dmitri Nabokov befeuerte diese Aktionen im Hintergrund, indem er Rosenbaum mit sorgfältig ausgewählten Detailinformationen über das Romanfragment versah. Gleichzeitig verschwieg er ihm aber, dass er bereits Publikationsverhandlungen über «TOOL» führte. Ron Rosenbaum erkannte zu spät, dass er nur eine manipulierte Figur in einem Spiel war, und widerrief 2008 öffentlich seine Empfehlung, «The Original of Laura» nicht zu verbrennen. Ein letztes Echo dieser Affäre findet sich in den Danksagungen der nun vorliegenden Veröffentlichung: Nicht ohne Häme erwähnt Dmitri auch Rosenbaum, «der keine bessere Werbekampagne hätte starten können, wäre eine geplant gewesen (sie war es nicht)».

Nicht einmal Dieter E. Zimmer, der verdiente und um Detailkunde bemühte Herausgeber der deutschen Nabokov-Ausgabe, wird in der neuen «TOOL»-Ausgabe verschont. Süffisant erwähnt Dmitri in seinem Vorwort ein «wohlmeinendes Zimmermädchen» im «Montreux Palace», das einen Stapel amerikanischer Strassenkarten mit allen Routen der Nabokovs entsorgt hatte, und kommentiert mit unverhohlenem Spott: «Wie schade, besonders jetzt, da Forscher auf allen Kontinenten solche Details recherchieren.»

Eigentlich müsste man zum Boykott des nun veröffentlichten Buchs mit den Faksimiles der «TOOL»-Karteikarten aufrufen. Die Publikation steht am Ende einer geschickt orchestrierten PR-Kampagne, in der Dmitri Nabokov heimlich die Strippen zieht. Ein solcher Aufruf würde aber nur zusätzliche Aufmerksamkeit auf «Laura» lenken und damit Dmitri Nabokov in die Hände spielen. Deshalb sei hier auf den letzten Akt dieses Spiels verwiesen, den Dmitri Nabokov wohlweislich möglichst im Verborgenen ablaufen lässt.

Der mittlerweile 75-jährige kinderlose Sohn schlägt den grösstmöglichen Profit aus dem letzten Werk seines Vaters: Der Literaturredaktor des «Playboy», der einen Vorabdruck von «TOOL» gebracht hatte, bekannte, dass noch nie so viel für einen Buchauszug bezahlt wurde. Penguin Classics kaufte die Lizenzrechte an «TOOL» und Nabokovs früheren Romanen für eine sechsstellige Summe. Wie viel Geld «TOOL» wirklich in die Privatkasse von Dmitri Nabokov spülen wird, kann man leider erst am 4. Dezember erfahren. Dann werden die 138 Karteikarten bei Christie's in New York versteigert. Laut Katalog beläuft sich der geschätzte Preis auf 400 000 bis 600 000 Dollar.

Vladimir Nabokov: Das Modell für Laura. Sterben macht Spass. Romanfragment auf 138 Karteikarten. Herausgegeben von Dmitri Nabokov. Aus dem Englischen von Dieter E. Zimmer und Ludger Tolksdorf. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 2009. 320 S., Fr. 34.90.